



Infobrief

Wann fängt Weihnachten an

Eine Schulklasse bekam die Aufgabe, die sieben Weltwunder zu notieren. Die Lehrerin fragte eine Schülerin, die am längsten arbeitete, ob sie Hilfe braucht. Darauf sprach das Kind: „Ja, denn ich kann meine Entscheidung nicht treffen, denn es gibt so viele Wunder.“ Die Lehrerin munterte das Kind auf. „Teile uns doch mit, was Du bisher hast, dann sehen wir weiter.“

Das Mädchen zögerte erst und las dann vor: „Für mich sind das die sieben Weltwunder: sehen, hören, sich berühren lassen, riechen, fühlen, lachen und lieben.“

Im Zimmer wurde es ganz still.

Diese alltäglichen Sachen, die wir als selbstverständlich betrachten und oft gar nicht realisieren, sind wirklich wunderbar. Die kostbarsten Sachen im Leben sind jene, die nicht gekauft und nicht hergestellt werden können.

So ist es auch in der Weihnachtszeit. Nur im täglichen Miteinander können wir das Wunder der Weihnacht erleben:

Dann, wenn wir im Dunkel sind und keinem die Schuld zuweisen.

Dann, wenn wir das Dunkel zulassen und nicht davor fliehen.

Dann, wenn wir das Dunkel aushalten und dabei die Hoffnung nicht verlieren.

Dann, wenn wir das Dunkel leben und trotzdem die Liebe leben lassen.

Dann, wenn wir uns in das Dunkel begeben, aus Mut zum Leben.

Dann leuchtet mitten im Dunkel ein Licht, das den Weg zeigt.

Ihnen und Euch allen wünsche ich eine gesegnete Weihnachtszeit und für das kommende Jahr immer wieder Zeit zum Lieben und Staunen, Zeit zum miteinander sprechen und verzeihen und Zeit um alles Gesagte miteinander zu teilen.

Denn das Leben wird nicht gemessen an der Anzahl der Atemzüge, sondern an der Anzahl der Augenblicke, die uns des Atems berauben.

Eure / Ihre

Angelika Fell

In dieser Ausgabe:

	Seite
<i>Wann fängt Weihnachten an</i>	1
<i>Der Vorsitzende informiert</i>	2
<i>Gute Gedanken</i>	4
<i>Vorstellung unserer neuen Vorstandsmitglieder</i>	5
<i>Die Geschichte vom Blumentopf und dem Bier</i>	6
<i>Nahrung am Lebensende</i>	7
<i>Spiritualität</i>	10
<i>Marc Chagall - Begegnung mit jüdischer Spiritualität</i>	11
<i>Marias letzte Reise</i>	12
<i>Hospiztag in St. Hedwig</i>	12
<i>Aufnahmen – Annehmen</i>	14
<i>Ein großes Dankeschön</i>	14
<i>Aufnahmeantrag</i>	15
<i>Allgemeines</i>	16



Der Vorsitzende informiert



Dr. Stefan Sammet
Vorsitzender des Hospizvereins und
Gesellschafter der A-S-H GmbH

Sehr geehrte, liebe Mitglieder des Hospizvereins Bayreuth, liebe Freunde,

der Sommer und der Herbst seit dem Erscheinen unserer letzten Mitglieder-Informationen und der Mitgliederversammlung sind wieder viel zu schnell vergangen. Schon steht wieder Weihnachten vor der Tür. Rechtzeitig zum Jahresende erhalten Sie ein neues Heft unseres Infobriefes, das unser Schatzmeister Rolf Fell wie immer interessant und lesenswert zusammengestellt hat. Dafür herzlichen Dank im Namen aller Mitglieder!

Bei der Mitgliederversammlung im Juni haben die Wahlen drei neue Mitglieder in den Vorstand geführt, die sich in diesem Heft noch ausführlicher vorstellen wollen! Es handelt sich um Claudine Lange als Schriftführerin und Cornelia von Aufseß sowie Beatrix Schatz als Beisitzerinnen. Sie haben bei unserer Aktion im Rotmain-Center anlässlich des Welt-Hospiztages und der Einführung der „Charta zur Begleitung Sterbender“ und der Vorbereitung unseres Benefiz-Konzerts mit dem Zamirchor am 14.11.2010 in St. Hedwig schon die ersten Bewährungsproben hinter sich (Auch von dieser Veranstaltung finden Sie in dem vorliegenden Heft einen kurzen Bericht). Der Vorstand setzt sich jetzt also so zusammen:

Stellvertretende Vorsitzende sind Dr. med. Elke Nitzl-Willner und Bernd Ernst, Schriftführerin ist Claudine Lange, Schatzmeister Rolf Fell, Beisitzerinnen sind Stefanie Schmitt, Cornelia von Aufseß und Beatrix Schatz.

Den neuen und „alten“ Vorstandsmit-

gliedern an dieser Stelle auch ein „Dankeschön“ für die Bereitschaft, sich zu engagieren und oft stundenlange Vorstandssitzungen zu absolvieren!

Mit besonderen Dank haben wir folgende Vorstandsmitglieder verabschiedet: Hermann Schuster (stellvertretender Vorsitzender), Helga Dambon (Schriftführerin) und Beatrix Eickelberg (Beisitzerin). Sie haben viel Freizeit für unsere Arbeit geopfert und tolle Ideen in unsere Hospizarbeit eingebracht.

Der wichtigste Dank gilt an dieser Stelle aber all jenen, die mit ihrem ehrenamtlichen und hauptamtlichen Einsatz als Hospizbegleiterinnen und -begleiter und Koordinatorinnen unseren Verein voran bringen, sowie allen Altmitgliedern für ihre Treue und den Neumitgliedern für Ihre Bereitschaft, unseren Verein zu unterstützen. Bitte seien Sie weiter so engagiert dabei! Nehmen Sie die Angebote unseres Vereinslebens wahr! Alles ist rechtzeitig auf unserer Internetseite www.hospizverein-bayreuth.de nach zu lesen oder kann im Hospizbüro unter 0921 150 52 94 nachgefragt werden. Hier kann auch jedes Mitglied, aber natürlich auch jedermann seine Unterschrift für die Charta zur Begleitung Schwerstkranker und Sterbender leisten. Hierzu Näheres:

Dank unserer Initiative zu einer gemeinsamen Aktion im Bayreuther Rathaus mit Oberbürgermeister Dr. Hohl, Landrat Hübner, Geschäftsführer Ranftl vom Klinikum Bayreuth, Dr. Schulze von der Palliativstation, Frau Eck, der Leiterin des Albert-Schweitzer-



Nordbayerischer Kurier/ Foto: Lammel

Hospizes und uns war Bayreuth nicht nur die erste Stadt, die der Charta beigetreten ist, sondern auch die erste Region, die sich so umfassend den Zielen der Charta verpflichtet hat. Diese sind nach zu lesen unter www.charta-zur-betreuung-sterbender.de Sie

Stadt und Landkreis Bayreuth
sind der Charta zur Betreuung
Sterbender beigetreten und somit
den Zielen der Charta
verpflichtet



wurde am 17. August 2010 verabschiedet und stellt den Ist-Zustand in der Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen in Deutschland dar - verbunden mit Handlungsoptionen und einer Selbstverpflichtung für die Zukunft. Träger sind die Deutsche Gesellschaft für Palliativmedizin (DGP), unser Dachverband, der Deutsche Hospiz- und Palliativverband (DHPV) und die Bundesärztekammer (BÄK). Rund 200 Expertinnen und Experten beteiligten sich in fünf Arbeitsgruppen und am Runden Tisch über mehrere Jahre an diesem nationalen Projekt - eingebettet in eine internationale Initiative.

Im Hospizbüro werden für Sie die entsprechenden Formulare bereit gehalten, sofern Sie diese nicht selbst aus dem Internet „herunterladen“ wollen oder können. Eine möglichst zahlreiche Beteiligung soll unserer „Guten Sache“ in der politischen Diskussion das nötige Gewicht verleihen! Bitte geben Sie die unterschriebenen Formulare in unserem Büro ab, von hier werden diese dann weitergeleitet!

Unsere „alltägliche“ Arbeit in der Hospizbegleitung zuhause, im Albert-Schweitzer-Hospiz und auf der Palliativstation kommt trotz solcher Höhepunkte natürlich nicht zu kurz: Im Gegenteil, auf allen Ebenen nehmen die Anfragen zu, auch wenn nicht aus allen Begleitungen erwachsen. Zum Thema Patientenverfügung, Krisenintervention in der Notaufnahme des Klinikums und Kontakte zu Pflegeheimen gibt es immer mehr zu tun.

Eine interessante Anfrage könnte einen ersten Einstieg in die SAPV (Spezialisierte Ambulante Palliativversorgung) bewirken: In Kooperation mit dem Hospizverein in Amberg soll ein SAPV-Dienst für Kinder in Nordostbayern eingerichtet werden. Hier können wir Dank unserer in dieser Hinsicht bereits ausgebildeten Mitarbeiterinnen Angelika Fell und Barbara Eichfeld-Semmler hoffentlich hilfreich sein!

Die SAPV für Erwachsene kommt in Bayern langsam in Bewegung. Wir wollen uns im Frühjahr über bereits laufende Verträge wie z.B. in Fürth informieren, um im Laufe des Jahres mit weiteren Partnern ein Konzept für unsere Region entwickeln zu können.

Das Albert-Schweitzer-Hospiz nimmt trotz weiterhin schwankender Belegung eine gute Entwicklung. Leider ist die Verweildauer manchmal extrem kurz oder die Aufnahme kommt nach langwierigen Vorbereitungen dann doch nicht zustande. Nach dem Weggang der Pflegedienstleitung aus familiären Gründen wird derzeit neues Personal gesucht und hoffentlich sicher auch gefunden!

Zum Schluss möchte ich noch allen danken, die bei unserem Benefiz-Konzert mit dem Schauspieler Miro Nemeč im Mai geholfen haben. Mir und allen anderen Mitwirkenden hat das Ganze großen Spaß gemacht und ich glaube, den meisten der Konzertbesucher auch. In der zweiten Hälfte des Konzerts waren jedenfalls die meisten Besucher auf den Beinen. Miro Nemeč hat bei späteren Kontakten mehrfach die gute Organisation und Verpflegung durch das Team von Steffi Schmitt von der Sudpfanne gelobt! Das war auch für ihn und seine Band nicht selbstverständlich!



Wenn alle unsere Benefizkonzerte so einen bleibenden Eindruck hinterlassen, können wir uns schon auf unsere Jubiläumsfeier „20 Jahre Hospizverein Bayreuth e.V.“ am 17. Juni 2011 freuen, wenn wieder der Gospelchor „Joy in Belief“ für uns singen wird!

Zunächst jedoch freuen wir uns auf die Adventszeit, Weihnachten und das Neue Jahr! Ich wünsche Ihnen in all dem Trubel der vor uns liegenden Wochen einige ruhige Tage und Zeit, ein bisschen innezuhalten...

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen und uns allen Gottes Segen für unser gemeinsames Tun!

Ihr/Euer

Dr. Stefan Sammet
Vorsitzender



Miro Nemeč
mit Band

Auch Sie persönlich können dieses Ziel der Charta mit Ihrer Unterschrift in unserem Büro unterstützen!

Zuschauer beim Miro Nemeč Rock-Festival im ev. Gemeindehaus



Gute Gedanken

„Es weiß keiner von uns, was er wirkt und was er Menschen gibt. Es ist für uns verborgen und soll es bleiben. Manchmal dürfen wir ein klein wenig davon sehen, um nicht mutlos zu werden“

Albert Schweitzer

Durch die Gedanken von Albert Schweitzer ist schon sehr viel über unserer gemeinsame Arbeit angesprochen.

Liebe Mitglieder und Freunde unseres Hospizvereins,
liebe Hospizbegleiterinnen,
liebe Hospizbegleiter,

immer wieder bewegt uns in den Begleitungen und Begegnungen mit den schwerstkranken und sterbenden Menschen: kann ich den Betroffenen erreichen? Nimmt sie/er mich wahr? Was kann ich ihnen geben?

Gehen Sie voller Mut in die Begegnung mit den Mitmenschen und bleiben Sie stets in dem positiven Gefühl – mein Gegenüber spürt sehr genau, dass ich ihr/ihm meine Aufmerksamkeit, Achtsamkeit und Empathie schenke. Oft fehlen ihr/ihm die Worte um sich mitzuteilen, denn am Ende des Lebens stehen keine Worte mehr, hier sind es die Bilder die bewegen.

In unserem stillen Da-sein und mitgehen bekommen wir immer wieder kleine Zeichen, dass der betroffene Mensch erreicht wurde und diese Zeichen sind wertvolle Geschenke für unseren Einsatz. Ein Händedruck, ein Aufleuchten der Augen, leise fast unhörbare Laute der Zustimmung, ein anlehnen an unsere Schulter, das ruhig werden der Atmung, ein gelöster Gesichtsausdruck, ein glückliches einsinken in die Kissen sind für uns die Zeichen der Zustimmung und Bestätigung, dass wir auf dem richtigen Weg in der Begleitung sind.

Die Menschen, an deren Betten wir stehen brauchen unseren Mut, dass wir uns auf Begegnungen einlassen, zwischen den Zei-

len lesen und Ungesagtes hören.

Trauen wir uns selbst etwas zu. Vertrauen wir auf den eigenen guten Stern. Wer seinem guten Leitstern folgt und seinem Glück vertraut, dem wird fast alles möglich, hier und heute. Darum geht es nämlich: Den heutigen Tag als wertvoll sehen. Gut mit sich selber umgehen. Vertrauen in die Kraft der guten Wünsche. Groß von sich selber denken und die Träume ins Leben bringen. Den Alltag verzaubern und die Seele inspirieren. Das Leben – jeden Tag – in neuen Farben sehen. Weite, Gelassenheit und Harmonie eintauschen gegen Erdschwere und Beschränkung.

Gönne Dir – und anderen einen Stern.
Es gibt genug.
Die Zukunft liegt in den Sternen, deswegen lebe jetzt!

Aus dem Hospizbüro schicke ich an Sie alle

- viele gute Wünsche für eine besinnliche Vorweihnachtszeit
- frohe Weihnachtstage mit schönen, ruhigen Stunden
- einen Dank für alle Gemeinsamkeit im ganzen Jahr.

Bleiben Sie uns treu und verbunden als eine Bitte für das kommende Neue Jahr.

Herzliche Grüße

Ihre *Angelika Fell*



Angelika Fell
Koordination im Hospizverein
und Hospizfachkraft

bleiben Sie alle uns, dem Hospizgedanken und dem Hospizverein immer aufmerksam wohlwollend zugewandt





Vorstellung unserer neuen Vorstandsmitglieder

Ich bin **Cornelia von Aufseß**, 52 Jahre alt, verheiratet und habe 3 Kinder im Alter von 18 bis 25 Jahre. Mit meiner Familie zog ich vor jetzt 18 Jahren in Oberaufseß ein und wir wurden durch meinen Onkel adoptiert, um den Namen meines Großvaters anzunehmen.

Eines unserer Kinder kam mit einer komplexen Körperbehinderung auf die Welt. Nach etwa 10 Jahren schwanden meine Kräfte. Körperlich wie seelisch war ich recht angegriffen und gefordert. Nach einigen Jahren mit Höhen und Tiefen stieß ich auf das Buch von Jorgos Canacakis: „Ich sehe Deine Tränen“. Am Ende bietet er Trauerseminare an, was ich unmittelbar wahrnahm. Endlich hatte ich das Gefühl, jemand versteht mich und meine chaotische Gefühlswelt.

Ich machte die Ausbildung zur Trauerbegleiterin, ein Jahr später ließ ich mich in Dresden zur Trauerrednerin und in München zur ehrenamtlichen Klinikseelsorgerin ausbilden.

Mein Name ist **Beatrix Schatz**, ich bin 54 Jahre, verheiratet und habe 2 erwachsene Söhne. Beruflich bin ich in der Kinderarztpraxis meines Mannes tätig.

Durch den Tod meiner Mutter und meines Schwagers im Jahr 2005, war ich gezwungen mich mit dem Thema „Sterben“ auseinanderzusetzen.

Ein Gespräch mit Dr. Stefan Sammet hat mich neugierig auf die Hospizarbeit gemacht und nach einem Treffen mit Frau Angelika Fell wurde ich Mitglied im Hospizverein und absolvierte 2006 den Grund- und Aufbaukurs als Hospizbegleiter. Dort lernte ich u.a. auch besser mit meiner eigenen Trauer umzugehen. Es zeigte sich jedoch für mich, dass ich zum damaligen Zeitpunkt für eine Begleitung noch nicht bereit war.

So hat es sich ergeben, dass mir eine andere Aufgabe übertragen wurde, die meiner täglichen, beruflichen Arbeit sehr nahe kommt:

Der Hospizverein ist dem Dachverband, den Krankenkassen, den Zuschuss- und Zu-

Heute arbeite ich im Raum Ebermannstadt mit einer Freundin zusammen im großen „Gebiet der Trauer-Gefühle“. Wir begleiten Menschen, deren Seele verstimmt ist, die mit depressiven Gefühlen konfrontiert sind und die auf ihr Leben eine andere Sicht bekommen wollen.

Da der Tod und das Sterben in den Biografien der Menschen, die wir begleiten dürfen, eine meist einschneidende Rolle spielt, ist die Hospizbewegung mit der Möglichkeit den Abschied und Verlust eines Menschen in das Leben zu integrieren und vor allen den Sterbenden nicht allein zu lassen, ein hoher kultureller Wert. Ich freue mich diese Arbeit unterstützen zu dürfen.

Cornelia von Aufseß



Cornelia von Aufseß

wendungsgebern verpflichtet, seine Arbeit bzw. Begleitungen zu dokumentieren. Alle Begleitungen werden erfasst und in ein Programm eingepflegt. Man hat so jederzeit die Möglichkeit z.B. auch bei Rückfragen von Angehörigen auf Vorkommnisse, Zahlen oder Daten zuzugreifen.

Bei den Grund- und Aufbaukursen bin für das leibliche Wohl der angehenden Hospizbegleiter verantwortlich. Ich lerne an diesen Wochenenden immer wieder Menschen kennen, die sich aus vielerlei Gründen mit dem Thema Hospiz, Sterben, Tod auseinandersetzen. Kurze, interessante Gespräche bestärken mich in meinem Denken über die Hospizbewegung und die Wichtigkeit der Hospizarbeit.

Seit der letzten Vorstandswahl gehöre ich als Beisitzer dem Vorstand an.

Ich freue mich über diese neue Aufgabe und die Arbeit im Team.

Beatrix Schatz



Beatrix Schatz



Claudine Lange

Mein Name ist **Claudine Lange**. Ich bin 46 Jahre alt und lebe mit meinem Mann und unseren beiden Töchtern (6/13) seit 1997 in Pegnitz. Dort habe ich mit gleichgesinnten Frauen über viele Jahre die Familienbildungsstätte Villa Kunterbunt mit aufgebaut und mich in der Gemeinde engagiert. In dieser Zeit verstarb meine beste Freundin im Ev. Hospiz in Frankfurt. Die positiven Erfahrungen in der Phase der Begleitung und Trauer begründeten meinen Wunsch, mich für die Hospizidee einzusetzen. 2007 habe ich dann den Grund- und Aufbaukurs für Ehrenamtliche Hospizbegleiter besucht. Da die Kinder noch klein und mein Mann unter der Woche nicht zuhause war, fehlte mir allerdings die Flexibilität, diese Tätigkeit für den Verein sofort aufzunehmen. Eine interessante Einsatzmöglichkeit ergab sich mit der Er-

öffnung des Albert-Schweitzer-Hospizes. Seit Januar 2008 bin ich dort für die Spendenverwaltung zuständig. Meine kaufmännische Ausbildung, Betriebswirtschaftsstudium und Berufserfahrung im Marketing eines großen Handelskonzerns schaden dabei nicht. Derzeit arbeite ich gerade meine Nachfolgerin ein, um mehr Zeit für die Vorstandsarbeit zur Verfügung zu haben. Ich bin voller Anerkennung für die Leistung und die Verdienste des Hospizvereins in den vergangenen 20 Jahren und möchte dazu beitragen, durch gezielte Öffentlichkeitsarbeit und Veranstaltungen gesellschaftliches Bewusstsein zu schaffen. Ebenso liegt mir die individuelle Situation der Schwerstkranken und Sterbenden sehr am Herzen, die es permanent zu verbessern gilt.

Claudine Lange

„Die Geschichte vom Blumentopf und dem Bier“

Ein Professor stand vor seiner Philosophieklasse und hatte einige Gegenstände vor sich. Als der Unterricht begann, nahm er wortlos einen sehr großen Blumentopf und begann diesen mit Golfbällen zu füllen. Er fragte die Studenten, ob der Topf nun voll sei. Sie bejahten es. Dann nahm der Professor ein Behältnis mit Kieselsteinen und schüttete diese in den Topf. Er bewegte den Topf sachte und die Kieselsteine rollten in die Leerräume zwischen den Golfbällen. Dann befragte er die Studenten wiederum, ob der Topf nun voll sei. Sie stimmten zu.

Der Professor nahm als nächstes eine Dose mit Sand und schüttete diese in den Topf. Natürlich füllte der Sand den kleinsten verbliebenen Freiraum. Er fragte wiederum, ob der Topf nun voll sei. Die Studenten antworteten einstimmig „Ja!“

Der Professor holte zwei Dosen Bier unter dem Tisch hervor und schüttete den ganzen Inhalt in den Topf und füllte somit den letzten Raum zwischen den Sandkörnern aus. Die Studenten lachten.

„Nun“, sagte der Professor, als das Lachen langsam nachließ, „Ich möchte, dass Sie den Topf als die Repräsentation Ihres Lebens ansehen. Die Golfbälle sind die wichtigen Dinge in Ihrem Leben: Ihre Familie, Ihre Kinder, Ihre Gesundheit, Ihre

Freunde, die bevorzugten, ja leidenschaftlichen Aspekte Ihres Lebens, welche, falls in Ihrem Leben alles verloren ginge und nur noch diese verbleiben würden, Ihr Leben trotzdem noch erfüllend wäre. Die Kieselsteine symbolisieren die anderen Dinge im Leben, wie Ihre Arbeit, Ihr Haus, Ihr Auto. Der Sand ist alles andere, die Kleinigkeiten. Falls Sie den Sand zuerst in den Topf geben“, fuhr der Professor fort, „hat es weder Platz für die Kieselsteine noch für die Golfbälle.“

Dasselbe gilt für Ihr Leben. Wenn Sie all Ihre Zeit und Energie in Kleinigkeiten investieren, werden Sie nie Platz haben für die wichtigen Dinge. Achten Sie auf die Dinge, welche Ihr Glück gefährden. Spielen Sie mit den Kindern. Nehmen Sie sich Zeit für eine medizinische Untersuchung. Führen Sie Ihren Partner zum Essen aus. Es wird immer noch Zeit für den Hausputz bleiben oder Pflichten zu erledigen. Achten Sie aber zuerst auf die Golfbälle, die Dinge die wirklich wichtig sind. Setzen Sie Ihre Prioritäten. Der Rest ist nur Sand.“

Einer der Studenten erhob die Hand und wollte wissen, was denn das Bier repräsentieren soll. Der Professor schmunzelte: „Ich bin froh, dass Sie das fragen. Es ist dafür da Ihnen zu zeigen, dass egal, wie schwierig Ihr Leben auch sein mag, es immer noch Platz hat für ein oder zwei Bierchen.“





Nahrung am Lebensende

2. Bayer. Hospiz- und Palliativtag in Mühldorf

Am 17. Juli 2010 fand in Mühldorf am Inn der 2. Bayer. Hospiz- und Palliativtag statt.

Das Thema lautete „**Nahrung am Lebensende**“ und wir hatten uns zu sechst aus Bayreuth als Teilnehmer angemeldet. Da die Veranstaltung am 10 Uhr beginnen sollte, hieß es früh aufstehen. Auf zwei Autos aufgeteilt, Frau Fell und Frau Dr. Nitzl-Willner fuhren mit Herrn Zapf, wir anderen drei (Marianne Hagen, Nicole Schinner und Susanne Borges) starteten mit unserem Auto um 6:15 in Bayreuth.

Dort angekommen fanden wir eine perfekte Organisation vor: Jeder bekam seine eigene Mappe mit Zeitplan, Namensschild und der Information über die 2 Workshops, zu denen wir uns vorher angemeldet hatten.

Bevor es mit der offiziellen Begrüßung losging, hatten wir noch die Möglichkeit uns mit Kaffee und Gebäck zu stärken.

Um 10 Uhr begann die Veranstaltung mit Grußworten der Prominenz an die über 500 Teilnehmer in der Aula des beruflichen Schulzentrums.

Es folgte eine Betrachtung von Dr. Thomas Hagen über das Thema „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein“, bevor jeder von uns nach einer kurzen Pause zu seinem 1. Workshop ging.

Der Workshop I, geleitet von Herrn Jürgen Wälde, (Diplomtheologe, Diplomsozialpädagoge und Trauerbegleiter), den wir noch gut von unserem Wochenende in Vierzehnhelligen kannten, beschäftigte sich mit dem Thema: „**Wenn du nichts isst, halte ich das nicht aus!**“

In diesem Workshop befasste man sich mit der schwierigen Situation, wenn Sterbende das Essen verweigern, wie kommen Angehörige damit zurecht und welche Rolle spielen dabei die Pflegenden.

In Rollenspielen versuchten wir uns in die Situation von Sterbenden, Angehörigen und Pflegenden einzufinden und unsere jeweilige Situation auszudrücken und mit eigenen Worten zu beschreiben: Beim Gesunden ist Nahrung und Essen einnehmen eine Grundversorgung des Organismus. Manche Sterbende lehnen am Lebensende jegliche Nahrungsaufnahme ab. Angehörige sind daraufhin völlig verzweifelt und nicht selten löst diese Si-

tuation Panik, Angst und innere Nöte aus. Sie fühlen sich verpflichtet und verantwortlich für die Nahrungsaufnahme des Patienten. Sie empfinden es als Hilflosigkeit dem Kranken kein Essen zu verabreichen und nicht selten geht das mit großen Schuldgefühlen einher.

Letztendlich steht die Nahrungsaufnahme auch für Bindung und Gemeinschaft. Dieses Nichtessen ist auch der Beginn eines Loslassens und der Anfang des Trauerprozess, der natürlich nicht realisiert werden will.

Pflegende haben die große Aufgabe in dieser nun kompliziert gewordenen Beziehung zwischen Angehörigen und Sterbenden zu vermitteln. Sie müssen auf die Bedürfnisse des Sterbenden fachmännisch und pflegerisch eingehen, gleichzeitig aber auch den Angehörigen behutsam beibringen, dass die Nahrungsverweigerung ein Teil des Sterbeprozesses ist. Angehörige müssen lernen sich diesem Trauerprozess zu stellen und mit dem Kranken auf einer anderen Ebene eine Beziehung aufbauen für die Zeit, die noch bleibt.....

Im Workshop II ging es über:

„Abschiedsfeiern und Rituale am Lebensende – spirituelle Aspekte“

Referent: Dr. theol. Gerhard Kellner, Dipl.Psych., Leiter des Haus Tobias am Zentralklinikum Augsburg

In etwa der Hälfte der Sterbefälle in den großen Krankenhäusern wird in der Sterbestunde ein Seelsorger/eine Seelsorgerin gerufen. Allerdings geht es bei diesem Rufen nicht mehr nur um die „letzte Ölung“, sondern um Begleitung.

Nach einer kurzen Vorstellungsrunde ging es im 1. Teil um bewährte Rituale wie:

- Bett so stellen, dass Sterbende ans Fenster sehen können
- geöffnete Fenster
- leise Musik
- zusammen Kofferpacken mit Erinnerungen sowohl positive als auch negative
- Kerze anzünden
- ätherische Öle, Räuchern
- ganz wichtig ist die Mundpflege und



das Abkühlen der Stirn

- Angehörigen Trost und Kraft geben
- gemeinsames beten und singen von Liedern die man gerne hat
- Kreuz in die Hand geben
- Krankensalbung – das Sakrament der Bestärkung
- am besten ist Zeit und Ruhe zu haben, da sein und zuhören

Die Sterbesituation ist immer situationsbezogen man kann auf sich und sein Gespür vertrauen.

Rituale helfen die Angst zu reduzieren und manchmal auch ganz zu bannen. Angehörige – Sterbende jeder ist mit einem anderen Tempo unterwegs. Durch medizinische Todesfeststellung schließt sich für den Arzt schon die Tür, während die Angehörigen meistens noch nicht soweit sind.

Die Kunst der Sterbebegleitung ist das zu kommunizieren und da helfen auch Rituale.

Im 2. Teil ging es um die Segensfeier für Sterbende und ihre Angehörigen. Gestaltung des Rahmens der Feier (Kerze, Blumen, Weihwasser, Kreuz)

Der Sterbesegen drückt wesentliche Dinge aus. Zur Segensfeier werden die Angehörigen eingeladen, sich um das Bett des Sterbenden zu versammeln, sich an das Bett zu setzen oder hinzutreten, jeder geht dahin wo er stehen möchte. Die Segnung findet durch den Seelsorger und die Angehörigen nach folgendem Ritual statt:

1. Segnung der Stirn

Alles, was dir in den Sinn gekommen ist, alles was du gedacht, ersonnen, geträumt und geschaut hast, alles woran du geglaubt hast, deine beantworteten Fragen und die offen gebliebenen, alle Gaben deines Geistes, alles sei jetzt angenommen und vollendet und gesegnet (durch den dreifaltigen Gott. Im Namen des Vaters...

2. Segnung der rechten Hand

Alles was du im Lauf deines Lebens in die Hand genommen hast, alles was du angepackt und geschaffen hast, (die Familie, die du gegründet hast), (die Kinder, denen du das Leben geschenkt hast), alles, worin du schöpferisch tätig warst, ob ge- glückt oder misslungen, alles sei jetzt angenommen und vollendet und gesegnet (durch den dreifaltigen Gott. Im Namen des Vaters...

3. Segnung der linken Hand

Alles, was dir im Lauf deines Lebens in die Hand gegeben wurde, das Leichte und das Schwere, Freude und Leid, Krankheit und Glück, alles was nun zu Ende geht und alles, was dein irdisches Leben überdauern wird, alles sei jetzt angenommen und vollendet und gesegnet (durch den dreifaltigen Gott. Im Namen des Vaters...

4. Segnung der Herzmitte

Alles, was dich in deinem Herzen bewegt und berührt hat, was dich geschmerzt und enttäuscht hat, die Liebe, die du empfangen hast (von...) und die Liebe, die du (...) gegeben hast, wo du mit Gott in der Liebe verbunden warst und wo Angst und Zweifel überwogen, alles sei jetzt angenommen und verwandelt und gesegnet (durch den dreifaltigen Gott. Im Namen des Vaters...

5. Das letzte Zeichen

Für das letzte Zeichen nimmt man beide Hände der sterbenden Person in die eigenen beiden Hände und betet: Gott sende dir seine Engel entgegen, die dich beschützen und begleiten. Sie nehmen dich an die Hand und führen dich durch das Tal der Krankheit und des Todes in das Reich des Lichtes und des göttlichen Lebens. Der Friede sei mit dir. Amen

6. Segnung durch die Familie

Einladung an die anwesenden Familienangehörigen und Freunde, einzeln an das Bett zu treten und N.N. zu segnen. Dabei ist es möglich, dem Sterbenden/Verstorbenen zu danken oder ihm etwas Persönliches zu sagen.

7. Abschluss der Segensfeier

Vater unser

Abschlussgebet

Der Workshop IV hatte bspw. das Thema: „**Was soll ich tun, wenn sie einfach nichts mehr essen will?**“ und wurde geleitet von Dr. med. Christoph Fuchs, Oberarzt am Zentrum für Akutgeriatrie, Internist, Onkologe und Palliativmediziner.

Die 1 ¼ Stunden, die für jeden Workshop geplant waren, nutzte er zunächst für einen hochinformativen Vortrag mit kurzen Beispielen aus seinem beruflichen Alltag.

Er zeigte auf, welche Diagnostik zu Beginn notwendig ist, wenn eine Ernährungsstörung festgestellt wird, da die Gründe sehr vielfältig sein können. So können u.a. ein desolater Zahnstatus ebenso wie Schlaganfall, Parkinson, Tumore, psychische Erkrankungen, Demenz oder eine Depression eine Schluck- oder Ernährungsstörung auslösen.



Verändert sich die Einstellung zum Leben, wenn man oft mit dem Tod konfrontiert wird?





Vom Ergebnis der Diagnostik abhängig kann dann eine Behebung der Ursache (falls möglich), oder eine evt. auch vorübergehende künstliche Ernährung sinnvoll sein. Ebenso gibt es aber Erkrankungen, bei denen eine künstliche Ernährung oder auch Flüssigkeitsgabe contraindiziert sind, da es zu einer unsinnigen Verlängerung des Leidens oder sogar zu einer Verschlechterung des Zustands beim Patienten kommen kann. Regelmäßig sei dies z.B. bei fortgeschrittener Demenz vom Alzheimer Typ der Fall, da hier bei Untersuchungen in den USA festgestellt wurde, dass die künstliche Ernährung und Flüssigkeitsgabe keine Lebensverlängerung bringt, sondern im Gegenteil oft zu Problemen wie Aspiration und Ödemen führt. Besser seien in dem Fall eine optimale Mundpflege und evtl. eine geringe Flüssigkeitsgabe subkutan.

In diesem Zusammenhang sprach er über seine eigenen Erfahrungen beim Tod seiner Mutter, die 2 Jahre zuvor mit Demenz verstorben war. Er legte die Schwierigkeiten dar, die Angehörige haben können, wenn sie sich gegen eine künstliche Ernährung aussprechen.

Hilfreich, sowohl für die Angehörigen wie auch für die behandelnden Ärzte sind in jedem Fall eine vorhandene Vorsorgevollmacht und eine Patientenverfügung, damit man im Zweifelsfall so gut wie möglich den Patientenwillen umsetzen kann.

Er stellte (wie auch Rechtsanwalt Putz in einem späteren Vortrag) klar, dass die Patientenverfügung in jedem Fall für den Arzt bindend und eine Zuwiderhandlung (auch bei vorhandener Indikation) strafbar ist.

Das Wichtigste ist nach seiner Darstellung in jedem Fall eine Basisbetreuung:

Menschenwürdige Unterbringung, Zuwendung, Körperpflege und Linderung von Schmerzen, Atemnot, Übelkeit, Hunger und Durst.

Nach einer einstündigen Mittagspause ging es mit drei allgemeinen Vorträgen in der Aula weiter.

Der Würzburger Palliativmediziner Dr. Rainer Schäfer referierte über das Thema „**Nahrung und Flüssigkeit aus ganzheitlicher Sicht**“ und Christian Kolb vom MDK berichtete über „**Ernährung und Flüssigkeitsgabe am Lebensende aus der Sicht des Medizinischen Dienstes der Krankenkassen**“. Rechtsanwalt Putz (bekannt durch seine durch Selbstanzeige erzwungene Grundsatzentscheidung bzgl. der Legalität eines Abbruchs von künstlicher Ernährung auf Grund des Patientenwillens) brachte uns

anschaulich mit Beispielen die **juristische Seite von lebensverlängernden Maßnahmen und künstlicher Ernährung** nahe.

Trotz unserer hitzebedingten Müdigkeit gelang es ihm durch seine gelungenen Wortbeispiele unsere volle Aufmerksamkeit zu gewinnen. Er betonte, dass der Patientenwille immer Vorrang vor einer evtl. bestehenden Indikation habe.

Nach einer Kaffeepause ging es individuell mit dem jeweiligen Workshop II weiter.

Der Workshop VI stand unter dem Thema: „**Patientenverfügung -Notfallplan**“

Grenzstein, Stolperstein und Gehhilfen bei ethischen Entscheidungswegen am Lebensende

Die Referentin: Frau Susanne Roller, Oberärztin Palliativstation St. Johannes von Gott Barmherzige Brüder

Der Vortrag von Frau Dr. Roller war sehr informativ, sachlich und durch viele Beispiele lebensnah vorgetragen.

Über diesem Referat stand der Leitsatz: „Nichts geht über den eigenen Willen und die Selbstbestimmung des Menschen“

Aus ihrem Erfahrungsschatz erklärte sie uns, dass überhaupt 95 % der Sterbenden bis zum Schluss ihren freien Willen frei äußern können und somit Einfluss in ihre Behandlungsabläufe haben.

Falls dies nicht der Fall ist, entscheidet der Arzt indikationsbedingt und nach seinem Ermessen, die persönlichen Wünsche und Wertvorstellungen des Kranken können dann schwer berücksichtigt werden.

Sie empfahl deshalb in jungen und gesunden Jahren eine Patientenverfügung zu verfassen, was natürlich voraussetzt, dass man sich über gewisse Behandlungsmethoden und Krankheitsprognosen ausreichend informiert, um sich wirklich eine eigene Meinung bilden zu können.

Des Weiteren ist es auch sinnvoll die Patientenverfügung immer wieder situationsbedingt zu überdenken und neu zu überarbeiten.

Man wird vielleicht mit Familie anders entscheiden, als ein Alleinstehender.

Bevollmächtigte erleichtern den Ärzten ihre Tätigkeit und tragen zu einer besseren Kommunikation bei, man kann durch sie den Wünschen des Patienten gerechter werden.





Frau Dr. Roller konnte uns durch diesen fachlich fundierten Vortrag die komplizierte Thematik der Patientenverfügung sehr nahe bringen.

Im Workshop XII, ebenfalls betitelt: **“Was soll ich tun, wenn er einfach nichts mehr essen will“**, wurde dieses Thema diesmal von einem Theologen beleuchtet. Er versuchte in Rollenspielen andere Möglichkeiten zur Kontaktaufnahme mit dem Kranken darzulegen, für den Fall, dass der Patient eine Nahrungsaufnahme verweigert. Hierzu würden sich bspw. Vorlesen, gemeinsames Musikhören, körperliche Zuwendung in Form von leichten Massagen o.ä. anbieten.

Um 16.30 Uhr wurde von den jeweiligen Referenten eine kurze Zusammenfassung der Ergebnisse in der Aula vorgetragen, bevor die Veranstaltung um 17.15 Uhr endete.

Die knapp 3-stündige Heimfahrt verging sehr schnell, da wir im Auto das Gehörte austauschten und diskutierten. Wir waren uns einig, dass dieser Tag zwar durchaus anstrengend, aber auch sehr anregend war. Jeder von uns hat neue Informationen und Anregungen bekommen, die er sicher im Rahmen seiner ehrenamtlichen Tätigkeit in der einen oder anderen Situation umsetzen kann.

Besonders erwähnen möchten wir noch die angenehme Atmosphäre, die einherging mit einer ausgefallenen und liebevollen Verpflegung während des ganzen Tages

Inklusive Sommercocktails

Ein Gemeinschaftsbericht von:

*Susanne Borges
Marianne Hagen
Nicole Schinner*



Ein Fortbildungstag in Erfurt
beim Thüringer Hospiztag zu dem
Thema Spiritualität
Teilnehmer: Brigitte Moser, Edith
Zühlke und Angelika Fell

Spiritualität

Was verbirgt sich hinter diesem Begriff, der in der Hospiz- und Palliativarbeit als eine tragende Dimension genannt wird?

Es wird heute immer mehr anerkannt, dass Spiritualität eine wichtige Ressource für die Menschen bei der Bewältigung von Krankheit und Sterben ist. Inzwischen wird sogar von medizinischer Seite, zusammen mit dem Konzept von Palliativ Care, die Spiritualität in der Versorgung der Patienten berücksichtigt.

Bei Spiritualität geht es bei weitem nicht nur um ausdrücklich religiöse Fragen und Themen. Viel häufiger begegnen wir in der Hospizbegleitung auf indirekte Formen der Spiritualität, die man bei jedem, auch bei nicht kirchlichen und nicht religiösen Menschen voraussetzen darf.

Jeder Mensch hat eine Spiritualität. Sie ist Suche nach der inneren Kraft, die uns hält, die nicht aber unbedingt mit Religiosität deckungsgleich ist. Geistlich und spirituell sind unterschiedlich beheimatet und oft ist eine große Distanz zu spüren.

Spiritualität ist der „innere Geist“ aus dem ein Mensch sein Leben empfindet, gestaltet und versucht Leben, Krankheit und Sterben zu bewältigen. Spiritualität gehört grundlegend zu jedem Menschen und ist ein Thema für alle.

Unsere Aufgabe ist: Den Anderen so nehmen, wie er ist und mich selbst sehr stark zurück nehmen. In der Hospizbeglei-

tung kommt weiter dazu: mit allen Sinnen anwesend sein, zuhören und empfangen. In jedem Menschen gibt es einen inneren Geist, einen inneren Sammelpunkt.

Aus dem sozialen – mentalen – körperlichen – emotionalen Bereichen fließen Eindrücke, Erlebnisse, Motive zusammen und ergeben Spiritualität und geben uns Kraft.

Wie kommt Spiritualität zur Sprache? Erzählte Dinge stehen oft als Symbol für das gelebte Leben, z.B. Sorge um den Hund oder jedes Jahr war ich in meinem Schrebergarten. Über scheinbar äußerliche Dinge, in Gesten – Worten – in der Art wie sie etwas betonen oder beiläufig bemerken, legen die Menschen im Gespräch eine Spur zu ihrem Inneren.

Viele Aussagen die wir im Gespräch hören, haben eine spirituelle Dimension. Es geht hier um Identität, den eigenen Selbstwert, um den Reichtum der Seele.

Spiritualität ist die meist alltägliche, oft aber auch dramatische Weise, wie Menschen sich „der Wirklichkeit des Lebens stellen“, sie erleiden, ertragen oder gestalten und wovon sie sich dabei inspiriert fühlen – wovon ein Mensch beseelt ist.

Es lohnt sich im Leben mit dem Geheimnis des Lebens in Verbindung zu bleiben, zu wissen was ich im Leben „eingesammelt habe“, spüren welchen Inhalt mein gelebtes Leben gewonnen hat und dass es sich gelohnt hat zu leben.

Angelika Fell

Spiritualität
gehört grundlegend zu jedem
Menschen und ist ein Thema
für alle



Marc Chagall - Begegnung mit jüdischer Spiritualität

Biografie

Marc Chagall wurde am 7. Juli 1887 in der weißrussischen Stadt Witebsk als Sohn jüdischer Eltern geboren. 1907 zog er nach Petersburg. Dort begann er ein Studium an der kaiserlichen Kunstakademie. Von 1910 bis 1914 weilte Chagall in Paris. Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges kehrte er nach Russland zurück und heiratete 1915 Bella Rosenfeld. Mit zunehmender Spaltung zwischen der offiziellen sowjetischen und persönlichen Kunstauffassung verließ Chagall Russland und zog nach Berlin. Später siedelte er nach Paris über. Im Jahr 1941 ging er ins Exil nach New York, wo seine Frau Bella 1944 starb. Vier Jahre später kehrte er endgültig nach Frankreich zurück. 1952 fand die Hochzeit mit seiner zweiten Frau Valentine Brodsky statt. Marc Chagall starb am 18. März 1985 im Alter von 97 Jahren in Saint-Paul-de-Vence.

Die Wurzeln von Marc Chagall lagen in seinem Elternhaus, in seiner Heimatstadt und in der Frömmigkeit der Chassidim, einer jüdischen Erweckungsbewegung. Das Malen war für ihn keine Arbeit sondern Inspiration. Er musste malen, was in ihm vorging.

Und die Häuser und Gassen, Menschen und Feste, die Natur und Kultur seiner Heimat prägten sich ihm unauslöschlich ein. Vielseitig entwickelte er seine Ausdrucksmittel, um in diese Welt einzutauchen, sie abzubilden und sofort in Bedeutung zu übertragen.

Neben der überwältigenden Flut von Kindheitserinnerungen ist es die Geschichte der chassidischen Juden, die er erzählt. Er verwob jüdische Sprichwörter und Redewendungen in das Bildgefüge, malte religiöse Rituale und Geschichten oder fügte hebräische Buchstaben spielerisch ein.

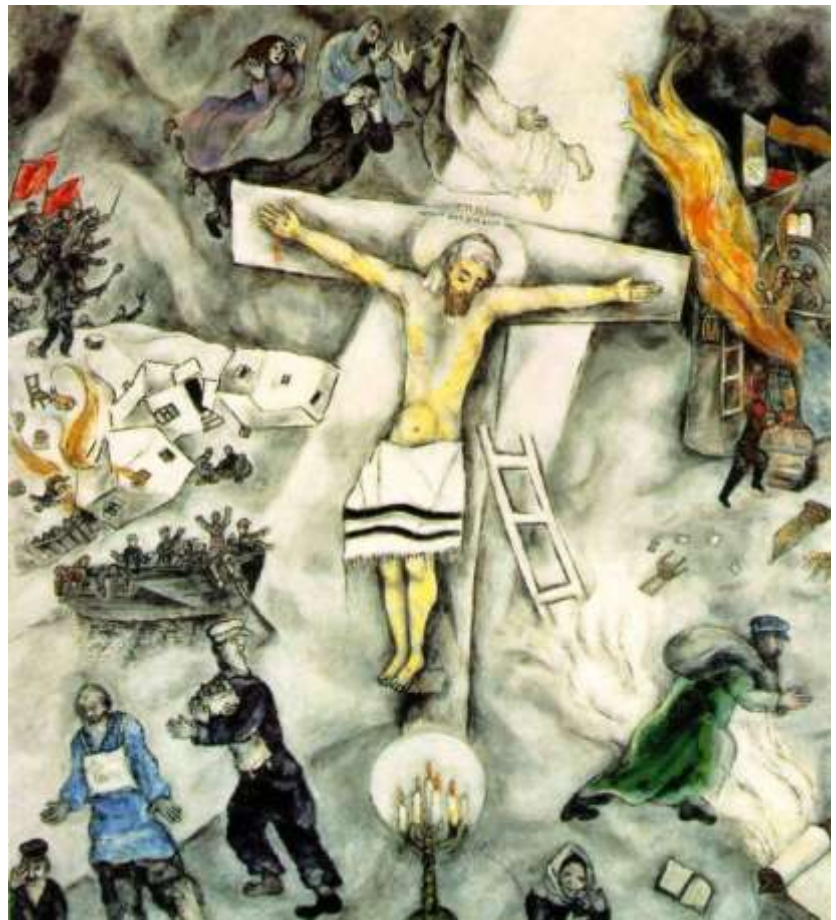
Bella, die er 1915 geheiratet hat, wurde ihm zur Gefährtin und Schutzgöttin zugleich. Die Bilder gelebten Glücks steigern sich bis zu den phantastischen "Spaziergängen" in den Lüften. Die Selbstverständlichkeit, mit der Chagall den Traum, das Märchen, die Phantasie als Bildgegenstand zuließ, hat in der modernen Malerei neue Türen geöffnet.

Dazu kamen auch die Zeitereignisse, die auf seinen Bildern Spuren hinterließen: Die Judenpogrome im zaristischen Russland, der 1. Weltkrieg, die Oktoberrevolution, der 2. Weltkrieg mit der Vertreibung und Vernichtung der europäischen Juden.

Als 88-jähriger schrieb er:

„Seit meiner frühen Jugend hat mich die Bibel gefesselt. Sie erscheint mir heute noch als die größte Quelle der Poesie aller Zeiten. Stets habe ich ihre Spiegelung im Leben gesucht.“

Da jedes Leben zwangsläufig seinem Ende zugeht, sollten wir unser Leben, solange es



dauert, mit unseren Farben der Liebe und Hoffnung ausmalen. In dieser Liebe findet sich die gesellschaftliche Logik des Lebens und das Wesentliche jeder Religion.

In der Kunst wie im Leben ist alles möglich, wenn es auf Liebe gegründet ist.“

Marc Chagall wollte mit seinen Werken die Botschaft vermitteln, dass Liebe und Verständnis unter den Menschen sehr wichtig sind.

Edith Zühlke

Marias letzte Reise

Filmabend im Vortragssaal

Filmtipp

Am Donnerstagabend Mitte Oktober haben sich ca. 15 ehrenamtliche Hospizmitarbeiter in unserem Vortragssaal zu einem Filmabend getroffen. Gerne möchten wir diesen Film als Empfehlung weitergeben. Wir alle waren sehr bewegt und angerührt.

Hier eine kurze Info zu dem Film:

Als die an Krebs erkrankte 71-jährige Bäuerin Maria Stadler (Monica Bleibtreu) nach mehreren Chemotherapien erfährt, dass sie noch eine Chemotherapie über sich ergehen lassen soll, hat sie nur noch einen Wunsch, sie möchte nach Hause auf ihren Hof in Oberbayern und dort in Ruhe sterben. Selbst Klinikchef Dr. Osterhahn kann die resolute Bäuerin nicht mehr aufhalten. Sie verlässt kurzerhand das Krankenhaus und beschließt auf eigene Verantwortung nach Hause zu gehen. Um die Pflege küm-

mert sich Krankenschwester Andrea. Andrea lernt schnell, dass sie mit der üblichen Krankenhausroutine nicht weiterkommt. Schließlich holt sie sich Rat und medizinische Unterstützung in einem Hospiz und hilft Maria, ihre letzten Wünsche zu erfüllen. An ihrer Seite erfährt Andrea nicht nur die Bedeutung und die Tragweite der Sterbebegleitung, sondern lernt auch, ihr eigenes Leben und Glück in die Hand zu nehmen. Ein sehr beeindruckender und bewegender Film, der das Thema Tod und Sterben nicht tabuisiert, sondern selbstverständlich integriert und in den Mittelpunkt stellt.

Es geht um das Sterben und das Abschiednehmen zu Hause, in der vertrauten Umgebung, um Aussöhnung vor dem Tod, aber auch um die Erkenntnis: Lebe solange du es noch kannst, es lohnt sich allemal.

Anrührend, traurig doch auch Mut machend, das Leben zu leben, es annehmen und zu genießen.

Sigrid Görner und Rudolf Fell



Hospiztag

Am Sonntag 14. November in der kath. Kirche St. Hedwig



Wie schon bewährt, so auch in diesem Jahr unser Hospiztag für alle Mitarbeiter, Freunde und Mitglieder unseres Vereins, aber auch Verwandte von Menschen, die von uns begleitet wurden. Um 9:30 Uhr stand der Gottesdienst unter dem großen Thema der ambulanten Hospizarbeit, vor allem in unserem Verein. Domkapitular Regionaldekan Pfarrer Dr. Zerndl ging in seiner Predigt sehr einfühlsam auf unsere Arbeit ein. Die Fürbitten wurden von unserer Hospizkraft Angelika Fell gestaltet und vorgetragen, ebenso wie zwei Gebete, die sich mit dem Thema Tod und Sterben befassten. Die Kollekte beim Gottesdienst ging an den Hospizverein für die Arbeit, herzlichen Dank an Pfarrer Dr. Zerndl und allen Spendern. Herr Funke an der Orgel und unser Mitglied Frau Birgit Muzzolini mit ihrer wunderschönen Stimme umrahmten musikalisch die Gottesdienstfeier. Nach dem Gottesdienst bestand die Möglichkeit mit Mitarbeitern des Hospizvereins in Kontakt zu kommen.

Der Bazar mit weihnachtlichen Dingen und vielem Selbstgefertigten aus Näh-/Bastelstube und Küche war wieder ein großer Anziehungspunkt vor und nach dem Gottesdienst und am Abend beim Konzert. Unser Mitglied und zugleich Schwester auf der Palliativ-Station Monika Friedrich fertigte mit ihrem Freundeskreis ein großes Angebot für viele interessierte Menschen. Es war wieder ein großer Erfolg, vielen herzlichen Dank für die großartige Unterstützung.

Um 17 Uhr war dann der Höhepunkt des Tages, das Konzert mit dem Zamirchor unter Leitung von Frau Baier. Zu Beginn begrüßte Rev. Jacob Kuraserry für die Kirchengemeinde St. Hedwig und Dr. Stefan Sammet für den Hospizverein alle anwesenden Gäste.



Der Chor ist vielen durch Berichte in der Presse bekannt, vor allem aber durch ihren Auftritt bei der UNO in New York. „Es ist uns eine große Freude, unsere Zuhörer mitzureißen, anzustecken und einzuladen, uns auf unserem Weg zu begleiten. Ein Weg, der mehr ist als nur „Singen“ so begrüßte uns Frau Baier. Ein Chor mit Visionen, der Lieder von Bach bis Beatles den zahlreichen Zuhörern schenkte.

Mit dem Medium der Kunst lassen sich politische und religiöse Grenzen überschreiten. Diese Kraft möchte der Chor nutzen, um in persönlichen Begegnungen einen Dialog zwischen Menschen in Gang zu setzen. Die Musik ist dabei mit ihrer Macht, emotional tief zu berühren, der wichtigste Ausgangspunkt. Das Konzert war für die Zuhörer ein großer Genuss und langer Applaus das Geschenk für die Sängerinnen und Sänger. Diese belohnten uns mit gewünschten Zugaben. Dr. Sammet bedankte sich bei Frau Baier mit einem Blumenstrauß und bei den Sängerinnen und Sängern mit einer Rose.

Zum Abschluss des Abends lud Dr. Sammet alle interessierten Anwesenden zu einem Treffen und Austausch mit- und untereinander in den Pfarrsaal von St. Hedwig ein.

Bei einem Gläschen Wein, Bier oder alkoholfreiem Getränk und Kleinigkeiten zum Knabbern kamen etliche Gäste der Einladung



nach und verbrachten eine geselligen Abend miteinander.

Unser Vorstandsmitglied, Frau Stefanie Schmitt versorgte mit ihrem Personal alle Gäste mit liebevollem Ambiente und guten Getränken. Herzlichen Dank liebe Steffi.

Jetzt gilt es aber auch noch allen unermüdeten Helferinnen und Helfern, die im Vorfeld und am Hospiztag ihren Einsatz brachten und zahlreiche Aufgaben und Positionen erledigten, eine großes Dankeschön zu sagen. Ohne die vielen guten Helferinnen und Helfer im Hintergrund wären solche Tage nicht zu bewältigen.

Rolf und Angelika Fell

Der Bazar im Innenhof von St. Hedwig fand nach den Gottesdiensten und während der Pause, sowie nach dem Konzert großen Anklang

Der Zamirchor in
St. Hedwig





Aufnehmen – Annehmen

Angelika Eck (Hospizleitung) berichtet über das Albert-Schweitzer-Hospiz



Angelika Eck
ASH-Leitung

Aufnehmen – Annehmen

Wir nehmen im Albert-Schweitzer-Hospiz Menschen auf. Es fragen Angehörige, Krankenhäuser, Ärzte an. Die „Aufnahmeformalitäten“ werden abgewickelt, es wird geklärt, ob die Kassen der „Aufnahme“ zustimmen. Dann kommt der Mensch zu uns, wird unser Gast.

Und nun beginnt die wesentliche Aufnahme. Die Menschen, die zu uns kommen, sollen sich bei uns sicher und geborgen fühlen. Deshalb reicht es nicht nur „aufzunehmen“ – wir müssen „annehmen“. Wir sehen die Gäste in ihrer Einzigartigkeit, mit ihrem eigenen Leid und ihren eigenen Bedürfnissen und ihrer eigenen Freude. Keiner gleicht dem anderen und jeder soll so sein können wie er ist.

Wir nehmen auch die Angehörigen mit „auf“ und „an“. Auch sie sollen sich bei uns angenommen und aufgehoben fühlen können. Es ist wichtig Menschen anzunehmen wie sie sind, wenn wir Vertrauen aufbauen wollen. Dieses Vertrauen ist notwendig, damit die Angehörigen ihre Sorge auf andere, uns, abgeben können, wenigstens ein bisschen.

Es war auch für das Albert-Schweitzer-Hospiz wichtig, dass wir in Bayreuth aufgenommen und angenommen wurden. Inzwi-

schen denke ich, sind wir gut angenommen. Wir merken es daran, dass immer mehr Menschen bei uns anfragen und wir auch mehr Gäste haben als noch im letzten Jahr. Dies ist eine schöne Entwicklung.

Leider nehmen wir nicht nur auf, wir verabschieden auch. Immer wieder unsere Gäste, die wir hier begleiten durften, aber auch Mitarbeiter. Eine Krankenschwester hat uns verlassen, um zu ihrem Mann zu ziehen. Frau Aldag, unsere Pflegedienstleiterin, ist mit ihrer Familie zurück in ihre Heimat, den Norden, gezogen.

Aus diesem Grund, und weil wir mehr Gäste haben, haben wir unser Team erweitert, auch hier heißt es auf- und annehmen und gut zusammenwachsen.

An dieser Stelle passt es nun gut mich ganz herzlich bei allen Mitgliedern, ehrenamtlichen Hospizbegleitern des Hospizvereins Bayreuth und bei Frau Fell für die sehr gute Zusammenarbeit, Unterstützung und Annahme zu bedanken.

Ich wünsche Ihnen nun eine besinnliche Adventszeit, ein frohes Weihnachtsfest und ein gesundes neues Jahr.

Angelika Eck

Ein großes Dankeschön

Ebenso wie in den vorhergehenden Jahren haben wieder viele Nichtmitglieder aber auch Mitglieder uns für die notwendige Arbeit unseres Vereines mit kleinen und auch großen Spenden unterstützt, damit wir die Anforderungen an uns mit qualitativ hochstehenden Mitarbeitern bewältigen können. Mit unseren Mitgliedsbeiträgen + Spenden werden qualifizierende Weiterbildungen und Schulungen von Mitarbeitern bestritten. Ebenfalls werden die anfallenden Fahrtkosten der Mitarbeiter erstattet. Alle im Auftrag des Vereines tätigen Personen sind gegen die verschiedensten Vorkommnisse abgesichert. Damit der Verein funktioniert sind Verwaltungskosten und der Unterhalt unserer Räume im Klinikum zu bestreiten. Auch im letzten Jahr mussten wir mit einem hohen Zuschuss die anfallenden Kosten des Albert-Schweitzer-Hospiz (ASH) als Gesellschafter mit tragen. Allerdings zeichnet sich ab, dass das ASH die Anlaufschwierigkeiten langsam überwindet.

Ganz besonders möchte ich die stete Bereitschaft hervorheben, unseren Verein bei Geburtstagen, besonderen Anlässen wie Weihnachten oder auch bei Beerdigungen mit Verzicht auf Kränze zu bedenken.

Bitte geben Sie bei Spenden auf dem Überweisungsträger Ihre Anschrift mit an, damit Ihnen eine Bescheinigung für Ihr Finanzamt erstellt werden kann. Bitte beachten Sie auch, dass Ihr Mitgliedsbeitrag bei uns ebenfalls von der Steuer abgesetzt werden kann, da unser Verein für „mildtätige“ Arbeit anerkannt ist.

Mit den besten Grüßen

Rudolf Fell
Schatzmeister





Bitte nebenstehende Zuwendungsbescheinigung ausschneiden und zusammen mit Ihrem Überweisungsbeleg, oder dem Kontoauszug dem Finanzamt vorlegen.

Bei Mitglieds- und **Spendenbeträgen** bis 200 € ist keine gesonderte Zuwendungsbescheinigung erforderlich, es genügt der Überweisungsbeleg oder der Kontoauszug als Nachweis beim Finanzamt

An das Finanzamt

Glück und Segen

Glück und Segen
mögen alle Zeiten
durch ein langes Leben
Euch begleiten!

↓ Bitte trennen Sie unten angeführten Abschnitt ab und geben diesen an interessierte Bekannte weiter. Selbstverständlich können zusätzlich unsere neuen Flyer im Büro angefordert oder abgeholt und bei Ihren Ärzten ausgelegt werden. ↓

HILFE LEISTEN

- Ich bitte um mehr Information. Nehmen Sie mit mir Verbindung auf.
- Hiermit beantrage ich die Mitgliedschaft im Hospizverein Bayreuth e.V.
- Der Mindestjahresbeitrag beträgt € 30,-.
- Mein persönlicher Jahresbeitrag soll € _____ betragen.
- Gerne biete ich eine aktive Mitarbeit an.
- Bitte informieren Sie mich über die nächsten Hospizhelferkurse.
- Ich unterstütze den Hospizverein Bayreuth und spende € _____ Spendenbescheinigung erwünscht.
- Ermächtigung zum Lastschriftinzug des Jahresbeitrages!

Kreditinstitut/Konto-Nr./BLZ

Unterschrift

Name/Vorname/Geburtsdatum

Straße/Nr.

PLZ/Ort

Telefon/Fax

E-Mail

Datum/Unterschrift

Hospizverein Bayreuth e.V.

Hospizbüro: Preuschwitzer Straße 101, 95445 Bayreuth

Bestätigung über Zuwendungen im Sinne des § 10 b des Einkommensteuergesetzes an eine der in § 5 Abs. 1 Nr. 9 des Körperschaftsteuergesetzes bezeichneten Körperschaften, Personenvereinigungen oder Vermögensmassen

Art der Zuwendung: Mitgliedsbeitrag oder Spende

Frau/Herr (Name siehe Bareinzahlungsbeleg oder Buchungsbestätigung des Kreditinstituts – Kontoauszug oder Lastschriftbeleg -) hat uns den auf dem Beleg ausgewiesenen Betrag an dem angegebenen Datum zugewendet. Es handelt sich nicht um den Verzicht auf Erstattung von Aufwendungen. Wir sind wegen Förderung mildtätiger Zwecke nach dem letzten uns zugegangenen Freistellungsbescheides des Finanzamts Bayreuth, Steuernummer 208 / 109 / 10136 vom 05.04.2007 für die Jahre von 2004, 2005 und 2006 nach § 5 Abs. 1 Nr. 9 des KStG von der Körperschaftsteuer befreit **und nach § 3 Nr. 6 GewStG von der Gewerbesteuer befreit.**

Es wird bestätigt, dass die Zuwendung nur zur Förderung mildtätiger Zwecke verwendet wird.

Bayreuth, 01.01.2011

Hinweis:

Wer vorsätzlich oder grob fahrlässig eine unrichtige Zuwendungsbescheinigung erstellt oder wer veranlasst, dass Zuwendungen nicht zu den in der Zuwendungsbestätigung angegebenen steuerbegünstigten Zwecken verwendet werden, haftet für die Steuer, die dem Fiskus durch einen etwaigen Abzug der Zuwendungen beim Zuwendenden entgeht (§ 10 b Abs. 4 EStG, § 9 Abs. 3 KStG, § 9 Nr. 5 GewStG). Diese Bestätigung wird nicht als Nachweis für die steuerliche Berücksichtigung der Zuwendung anerkannt, wenn das Datum des Freistellungsbescheides länger als 5 Jahre zurückliegt (BMF vom 15.12.94 - BStBl I S. 884).



Spendenquittung

Wer spendet
wird belohnt,

und zwar vom Finanzamt. Denn der Hospizverein Bayreuth e.V. ist als gemeinnützig anerkannt. Daher sind Mitgliedsbeiträge und Spenden steuerlich abzugsfähig. Bei Beträgen bis 200 € genügt es, den Bankbeleg zusammen mit der nebenan vorgedruckten Bescheinigung beim Finanzamt einzureichen. Bei Spenden schon ab 100 € senden wir automatisch eine Spendenquittung zu, sofern Ihre Adresse bekannt ist. Auf Wunsch werden auch bei kleineren Beträgen Spendenquittungen ausgestellt.

Wegen des Progressionstarifs der Einkommensteuer lassen sich so erhebliche Steuerersparnisse erzielen – zugunsten eines guten Zwecks



Hospizbüro im Klinikum

neben der Palliativstation
Preuschwitzer Straße 101
95445 Bayreuth

(Zufahrt: Herzchirurgie – Strahlentherapie – Kinderklinik – Palliativstation)

Büro:
Frau Sigrid Görner
Telefon: 0921-150 52 94
Fax: 0921-150 52 93

E-Mail: goerner@hospiz-verein-bayreuth.de

Koordinatorin im Hospizverein
Fachkraft für Hospiz und Palliativ
Frau Angelika Fell
Telefon: 0921-150 52 92

E-Mail: hospizhilfe@hospiz-verein-bayreuth.de

Konto: 202 811 50 bei der Sparkasse Bayreuth
BLZ: 773 501 10

Dieser Brief ist **in Farbe** auf
unserer Homepage
www.hospiz-verein-bayreuth.de
unter „Vereinsinfo“ **eingestellt.**



Eigendruck: Hospizverein Bayreuth e.V.

Redaktion und Layout: Rudolf Fell (Schatzmeister)

Bitte oben abtrennen und in einen Fensterbriefumschlag stecken!

Hospizverein Bayreuth e.V.

Hospizbüro

Preuschwitzer Str. 101

95445 Bayreuth